

---

Martin Nicol

---

# ZWISCHEN KAFFEEHAUS UND KANZEL

---

PRAKTISCHE THEOLOGIE IM WECHSELSPIEL  
MIT DEN KÜNSTEN

---



Zwischen Kaffeehaus und Kanzel



Martin Nicol

# Zwischen Kaffeehaus und Kanzel

Praktische Theologie im Wechselspiel  
mit den Künsten

*Zum 70. Geburtstag von Martin Nicol  
herausgegeben von Alexander Deeg*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Martin Nicol, Dr. theol., Jahrgang 1953, studierte Theologie in Erlangen, Tübingen, Rom und Toulouse. Er ist Kirchenmusiker im Nebenamt und hatte von 1995 bis 2019 den Lehrstuhl für Praktische Theologie in Erlangen mit Schwerpunkt Homiletik, Poimenik und Liturgik inne.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig  
Satz: 3w+p, Rimpfar  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-07368-9 // eISBN (PDF) 978-3-374-07369-6  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Praktische Theologie als Kunst-Lehre</b>	
Geleitwort von Albrecht Grözinger .....	9
KONZEPT	
<b>Ereignis und Kritik</b>	
Praktische Theologie als hohe Schule der Gotteskunst [2002] .....	15
GOTTESDIENST	
<b>Wider die Instrumentalisierung des Rituals</b>	
Beispiel Confiteor [1994] .....	31
<b>Kult um die Bibel und Kultur des Lesens</b>	
Zum gottesdienstlichen Umgang mit dem Buch der Bücher [2004] .....	37
<b>Warum wir Gottesdienst feiern</b>	
Erwartungen am Sonntagmorgen [2013] .....	51
<b>Thema mit Variationen</b>	
Neue Gottesdienste und liturgische Tradition [2016] .....	61
PREDIGT	
<b>Preaching from Within</b>	
Homiletische Positionen aus Nordamerika [1997] .....	77
<b>Zum Schluss kommen</b>	
Das Finalproblem in der Kanzelrede [2020] .....	93
LITERATUR	
<b>Engel im Kaffeehaus</b>	
Zur Schriftauslegung durch Lyrik [1998] .....	109
<b>Karl May als Ausleger der Bibel</b>	
Beobachtungen zur Old Surehand-Trilogie [1998] .....	119

## 6 Inhalt

### **Mit dem verborgenen Gott leben**

Der einzelne Mensch und sein Leid in Texten moderner Lyrik [2004] . . . 135

### **In zwei Sprachen zu Haus**

Der Professor als Poet [2018] . . . . . 151

### **Nomadenhaft häuslich**

Kaffeehaus als Lebensform [2018] . . . . . 165

## MUSIK

### **Ich stehe fertig und bereit**

Klangrede als Seelsorge [2000] . . . . . 187

### **Himmelfahrt**

Von einem gestaltlosen Fest und seiner Gestalt in der Kunst [2003] . . . . 201

### **Sinnlichkeit und Gottverlangen**

Mystische Erfahrung zwischen Kämmerlein und Konzertsaal [2010] . . . . 215

## BIBEL

### **Fremde Botschaft Bibel**

Homiletisches Plädoyer für eine hermeneutische Schubumkehr [2004] . . 233

### **Turmfrei und geistvoll**

Zur Spiritualität in Luthers »Turmerlebnis« [2020] . . . . . 251

## AUSBLICK

### **Allegro con Dio**

Liturgik als musikalische Zeitkunst [2020] . . . . . 269

Verzeichnis der Erstveröffentlichungen . . . . . 285

Publikationsverzeichnis von Martin Nicol . . . . . 287

Personenregister . . . . . 295

Bibelstellenregister . . . . . 299

# Vorwort

Es kann ein Ton sein, ein einziger Ton in einem langen Musikstück, der Martin Nicols Aufmerksamkeit erregt und den er durchsichtig macht für eine Lebens- und Glaubensbewegung. – Es kann ein Wort sein, ein einziges Wort von vielen in einem Gedicht, einem Bibelwort oder einem theologischen Text, durch das eine neue Perspektive auf diese Welt und auf einen Gott, der mit ihr zu tun hat, erkennbar wird. – Es kann eine Szene in einem Film sein, ein Kapitel in einem Roman oder eine Zeile in einem Choral ... Martin Nicol, der emeritierte Erlanger Praktische Theologe, der im März 2023 sein 70. Lebensjahr vollendet, ist ein Lehrer der Wahrnehmung, der seinen Schüler:innen und Leser:innen Augen öffnet für Gott inmitten dieser Welt.

So ist er ein leidenschaftlicher und begeisternder Theologe. »Langweilige Theologie« wäre für ihn ein Oxymoron. Wie könnte eine Wissenschaft langweilig sein, die mit dem »greatest drama ever staged« (Dorothy Sayers) zu tun hat, mit den Ereignissen der Gottesgegenwart? Leidenschaft für die Predigt und den Gottesdienst, die Seelsorge, die Bibel, die Sprache und die Musik – das zeigen die in diesem Band gesammelten Aufsätze, die einen Einblick geben in Martin Nicols Formatierung einer *ästhetischen Praktischen Theologie*.

Beim Wiederlesen durfte ich neu entdecken, wofür ich dem akademischen Lehrer Nicol so dankbar bin: für die Genauigkeit seines Hinsehens und Hinhörens, für sein unermüdliches Aufspüren von Beziehungen und Intertextualitäten – auch solchen, auf die ich nie gekommen wäre, für die Leichtigkeit, mit der Bibel & Beethoven, Karl May, evangelische Pfarrgärten und die Himmelfahrt zusammenfinden, für die unermüdliche Gottes- und Weltleidenschaft, für sein spürbares Leiden an mancher kirchlicher Praxis und seine spürbare Liebe für die Kirche, für theologische Denkbewegungen, die den Intellekt herausfordern und zugleich den Glauben aufrütteln, herausfordern und stärken. Aber auch für die methodische Vielfalt und mutige Unkonventionalität seiner Praktischen Theologie – und nicht zuletzt für die Liebe zur Sprache, die sich in jedem Text Martin Nicols zeigt und sich wohltuend abhebt von vielen allzu »trockenen« und uninspirierten Hervorbringungen unseres Fachs.

In einer Zeit, in der das von Albrecht Grözinger einst so genannte »Ästhetische Paradigma in der Praktischen Theologie« müde geworden ist und abgelöst wurde von einem neuen und zweiten empirisch-sozialwissenschaftlichen Paradigma, legen wir Aufsätze Martin Nicols vor, die zwischen 1994 und 2020 entstanden. An unterschiedlichen Orten waren die meisten von ihnen bereits veröffentlicht; hier finden sie sich in Auswahl versammelt und ergänzt um einen bisher in deutscher Sprache nicht erschienenen und einen gänzlich unveröffentlichten Artikel.

## 8 Vorwort

Wir, Martin Nicol und ich, danken Albrecht Grözinger für sein Geleitwort und der Evangelischen Verlagsanstalt, allen voran Frau Dr. Annette Weidhas, für die Aufnahme des Titels in ihr Programm. Wir danken der Leipziger Theologiestudentin Elisabeth Eilers für die präzise Korrekturdurchsicht und das Erstellen der Register.

Diesen Band haben zwei großzügige Druckkostenzuschüsse möglich gemacht: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern würdigt mit ihrem Zuschuss einen Lehrer der Theologie, der Generationen von Pfarrer:innen geprägt hat; das von Martin Nicol mitgegründete »Atelier Sprache« in Braunschweig hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten als ein Ort erwiesen, an dem sich eine ästhetisch orientierte Praktische Theologie praktisch erproben und von dem sie inspiriert zurückkehren konnte. Ganz herzlich danke ich OKR Stefan Reimers und KR Dr. Günter Riedner (Evangelisch-lutherische Kirche in Bayern) sowie Pfarrerin Johanna Klee und OLKR Thomas Hofer (Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig).

Möge dieser Band Einblicke geben in alte und neue Denkbewegungen Martin Nicols und seine praktisch-theologische Gottes-Leidenschaft, vor allem aber Augen öffnen dafür, wie sich Gott zwischen Buchstaben und Tönen, in Ritual und Predigt verbirgt, entzieht und offenbart.

Leipzig, im Advent 2022

Alexander Deeg

# Praktische Theologie als Kunst-Lehre

Geleitwort von Albrecht Grözinger

Es ist alles andere als ein Zufall, dass der erste, der hier veröffentlichten Aufsätze, den Begriff der Gotteskunst bereits im Titel trägt. Martin Nicol steht pointiert für ein bestimmtes Verständnis der Praktischen Theologie, das auf der einen Seite selbstverständlich erscheint, auf der anderen Seite de facto aber alles andere als selbstverständlich ist. Bereits der Begründer der Praktischen Theologie, Friedrich Schleiermacher, versteht die Praktische Theologie als den Inbegriff aller Regeln, die zu einer reflektierten kirchlich-religiösen Praxis unerlässlich sind. Er greift dafür auf den von Aristoteles geprägten Begriff der τέχνη (techne) zurück, den Schleiermacher selbst in einen scharfen Gegensatz zum Begriff der Mechanik setzt. Im mechanischen Handeln sind alle Schritte genau festgelegt und bestimmt. Während der τέχνη ein notwendiges Moment der Freiheit, der individuellen Ausgestaltung wie der Wahrnehmung innewohnt. Kunst-Lehre ist für Schleiermacher deshalb immer mit Freiheits-Lehre identisch.

## *Ars theologica*

In der mittelalterlichen Diskussion erscheint das aristotelische Verständnis der τέχνη unter dem Begriff der Ars. Viele der mittelalterlichen Homiletik-Lehrbücher führen den Begriff der *ars homiletica* bereits im Titel mit sich. Die *ars* grenzt sich auf der einen Seite ab von einer rein mechanisch verfassten Handwerkslehre, setzt aber auf der anderen Seite noch nicht das in der Renaissance entstehende Selbstbewusstsein des genialischen Künstlers voraus, der seinen Gegenstand gleichsam wie ein Gott erschafft. Genau dieses Verständnis der mittelalterlichen *ars* treffen wir in den Aufsätzen von Martin Nicol an. Der Praktische Theologie, die Praktische Theologin sind auf der einen Seite in all ihrer Kreativität gefordert, wissen aber stets auch, dass sie ihren »Gegenstand« nicht erschaffen, sondern dass dieser »Gegenstand« – nämlich Gott in seinem Geheimnis – jeder kirchlichen und religiösen Praxis immer schon vorausgeht. Sie sind das menschliche Echo eines vorausgehenden göttlichen Handelns an der

Welt und an uns. Und deshalb ist das Verständnis der Praktischen Theologie als *ars* sowohl ihrer Voraussetzung wie ihrer Aufgabe so angemessen.

Dieses Wissen ging in der Geschichte des Faches Praktische Theologie immer wieder verloren. Zwar nahm – wie bereits erinnert wurde – die Geschichte der neuzeitlichen Praktischen Theologie bei Schleiermacher ihren Ausgang vom Begriff der *ars* (τέχνη); Friedrich Niebergall rückte die Praktische Theologie in die Nähe der Künste; und selbst Karl Barth konnte in der ersten Auflage seines Römerbriefkommentars von den PfarrerInnen als den *Musikanten des lieben Gottes* sprechen. Doch der Verdacht der Dialektischen Theologie gegen alles methodische Handeln in der Praktischen Theologie, wie dies vor allem in Eduard Thurneysens Essay *Die Aufgabe der Predigt* aus dem Jahre 1921 zum Ausdruck kommt, ließ diese Musikanten des lieben Gottes wieder in den Hintergrund treten. Und in der empirischen Wende des Faches Praktische Theologie in den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit ihrer Orientierung an den Sozialwissenschaften erschien die Praktische Theologie eher als Sozial-Technologie, denn als artifizielles Handeln. Erst in der kurzen Phase der ästhetischen Wende in der Praktischen Theologie, die Martin Nicol entscheidend mitgeprägt hat, tauchte die Erinnerung an die alte Tradition der Praktischen Theologie als *ars* (τέχνη) wieder auf.

### ***Prinzipielle Interdisziplinarität***

Es war wiederum Schleiermacher, der daran erinnerte, dass eine leistungsfähige Praktische Theologie stets auf andere Wissenschaften angewiesen ist. Und zwar als Wissenschaften in ihrer autonomen Gestalt und Leistungsform und nicht lediglich als »Hilfswissenschaften«. Dieser prinzipiellen Interdisziplinarität geben die hier veröffentlichten Aufsätze Martin Nicols eine spezifische Form. Waren in der Geschichte unserer Disziplin vorrangig die Human- und Sozialwissenschaften das Gegenüber, so erweitert Nicol diese um ein charakteristisches Spektrum: Literaturwissenschaft, Architektur, Musikwissenschaft, kurz: das gesamte Ensemble der Kulturwissenschaften ist in den Aufsätzen präsent. Das »Geheimnis Gottes« bedarf offensichtlich dieser auf ästhetische Wahrnehmung und Gestaltung ausgerichteten Wissenschaften ebenso – wenn nicht dringlicher – als der eher an einem lebenspraktischen Zugriff interessierten Sozial- und Humanwissenschaften.

### ***Geschichtliche Tiefendimension***

Wer wie Martin Nicol in die Welt der Künste eintaucht, erinnert immer auch an deren geschichtliche Abkünfte. Kunstwerke sind immer auch Gespräche mit der

Vergangenheit. Die ästhetische Theorie einer Intertextualität im weitesten Sinne macht uns dies deutlich. Nun steht aber die Praktische Theologie stets auch in einer gewissen Spannung zu den explizit historisch orientierten Wissenschaften. Und Studierende der Theologie verstehen die Praktische Theologie immer wieder als eine gewisse Entlastung von einer vermeintlichen oder auch tatsächlichen historischen Orientierung der Theologie als Gesamtwissenschaft. Die Praktische Theologie erscheint in dieser Perspektive sogar als die Befreiung von den historischen Fesseln. Und wer verändern will, der muss sich von diesen Fesseln befreien. So lautet ein verbreitetes Urteil unter Theologiestudierenden und Pfarrer/innen.

Dieser Sicht liegt jedoch, das zeigen die Aufsätze von Martin Nicol auf beeindruckende Weise, ein zumindest irreführendes Verständnis der Bedeutung des geschichtlichen Blickes zugrunde. Kunstwerke verändern gerade dadurch, dass sie das Gespräch mit ihren VorgängerInnen suchen, unsere Gegenwart. Bereits Aristoteles sagte, dass es die Poesie sei, die zeigt, *wie die Dinge sein könnten*. Der geschichtlich-poetische Blick weist uns gerade ein in die Relativierung alles Bestehenden, weil er uns zeigt, dass alles auch anders sein könnte. *Nur wenn das, was ist, sich ändern lässt, ist das, was ist, nicht alles*: Dieses Diktum Theodor W. Adornos aus dessen Negativer Dialektik erinnert daran, dass es gerade der geschichtlich-poetische Blick ist, der *der alles verändernden Tatsache, dass Gott ist* – wie dies Karl Barth einmal ausgedrückt hat – am ehesten entspricht.

## ***Methodenpluralismus***

In der gegenwärtigen Praktischen Theologie dominiert eindeutig das Paradigma der empirischen Forschung. Dies ist zunächst einmal gar nicht zu kritisieren. Empirische Forschungen weiten und – vor allem – korrigieren unsere eingeschliffenen Sichtweisen. Allerdings stehen wissenschaftliche Paradigmen stets in der Gefahr – gerade dort, wo sie erfolgreich sind – sich selbst zu überschätzen, wenn nicht gar zu verabsolutieren. So kann man in diesem Zusammenhang gegenwärtig nicht selten hören, der empirische Zugang sei doch der genaueste, exakteste und unbestechlichste, während andere Sichtweisen auf die Realität (wie ein hermeneutischer oder ästhetischer Zugang) doch sekundäre, abgeleitete Wahrnehmung seien, im schlimmsten Fall eine ideologische Verzerrung dieser Wahrnehmung. Dem ist entgegenzuhalten, dass eine hermeneutische oder ästhetische Wahrnehmung und Interpretation unserer Wirklichkeit zwar anders auf diese Wirklichkeit bezogen sind als ein empirischer Zugang, aber in ihrer Leistungsfähigkeit nicht weniger präzise als dieser. Im Grunde sind diese wissenschaftlichen Paradigmen aufeinander angewiesen, um die Wirklichkeit angemessen wahrzunehmen und zu interpretieren. Man kann dies sehr schön an

## 12 Praktische Theologie als Kunst-Lehre

dem kleinen Essay *Nomadenhaft häuslich – Kaffeehaus als Lebensform* zeigen. Im empirischen Paradigma hat in jüngster Zeit die Milieu-Theorie eine besondere Bedeutung gewonnen. Und sicher ist auch die kulturelle Institution des Kaffeehauses einem bestimmten Milieu zuzuordnen. Wie aber konkret die lebensgeschichtlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen eines Kaffeehausbesuchers, einer Kaffeehausbesucherin aussehen – dies vermag die Milieu-Theorie allein nicht zu explizieren, dazu bedarf es der kulturgeschichtlichen und ästhetischen Wahrnehmung, wie dies der Essay Nicols versucht.

Die hier vorliegende Sammlung von Essays und Aufsätzen repräsentiert eindrucksvoll einen bestimmten Zugang zur praktisch-theologischen Wahrnehmung und Reflexion – nämlich den einer kulturgeschichtlichen und ästhetischen Orientierung. Und sie zeigt, was sie gerade in der Vielfalt der gegenwärtigen praktisch-theologischen Landschaft zu leisten vermag. Deshalb ist sie zugleich ein starkes Plädoyer für einen unhintergebar notwendigen Methodenpluralismus im Bereich der Praktischen Theologie.

Konzept



# Ereignis und Kritik

Praktische Theologie als hohe Schule der Gotteskunst<sup>1</sup>  
[2002]

## I. Ausgesparte Mitte

Einst lagerte hier das Heu. Jetzt kommen unter dem Gefüge der Holzbalken Menschen zusammen. Sie halten inne, beten, meditieren, feiern Gottesdienst. Im Dachboden eines ehemaligen Stadels findet sich die Kapelle für die Gäste eines katholischen Tagungshauses.<sup>2</sup> Die kleinen Dachluken halten den Raum im Halbdunkel. Nur an der Breitseite, zum Park hin, befindet sich ein hohes Fenster. Glasklar sind sie nicht, die mehrfach unterteilten Scheiben, aber sie lassen gedämpftes Licht herein und öffnen den Blick ins Freie, auf die mächtigen Laubbäume, die dem ehemaligen Schlosspark Schatten geben. Im Halbkreis sind die Stühle zum Fenster ausgerichtet. Links Tabernakel und Ewiges Licht, rechts eine Marienikone mit der Osterkerze. Die Mitte ist ausgespart. Wo man den Altar erwarten würde, lenkt jetzt, leicht verschwommen, das hohe Fenster den Blick auf die alten Bäume.

Es gibt nicht viele Sakralräume, die allein schon durch ihre Architektur Welt hereinlassen. Und es dürfte erst recht nicht viele Kapellen geben, in denen ein Stück Welt genau die Blicke auf sich zieht, die den Altar suchen. Zugegeben, es ist ein schönes Stück Welt, das ich da erblicke. Von der Brutalität draußen erzählen die alten Bäume nichts. Aber ein Stück Welt sind sie doch. Mit den Bäumen, die der Wind bewegt, kommt Welt herein, vom Fenster gerahmt und durch die Scheiben leicht gebrochen. Im Wechselspiel von Sakralraum und Natur wird etwas sinnfällig von der Weltwirklichkeit Gottes.

Die Menschen in der Kapelle sammeln sich um eine ausgesparte Mitte. Zweifel, wer da unsichtbar die Mitte erfüllt, kann es nicht geben. Über dem Fenster hängt, klein und unaufdringlich, ein Kruzifixus. Ewiges Licht und Osterkerze bezeugen ihn als den auferstandenen Herrn. Christus ist die Mitte für

---

<sup>1</sup> Erweiterte Fassung eines Vortrages, den ich in einer praktisch-theologischen Sozietät am 21.06.2001 in Kampen/Niederlande gehalten habe.

<sup>2</sup> Edith-Stein-Haus in Weisendorf bei Erlangen.

die Menschen im Halbkreis. Er ist die Mitte im Wechselspiel von Natur und sakralem Raum.

Für mich ist diese Kapelle zum Ausdruck dafür geworden, wie ich mein Fach, die Praktische Theologie, verstehe: wissenschaftliche Arbeit, bewegt von der ausgesparten Mitte. Ich kann im Hintergrund der Kapelle bleiben und theologische Reflexionen anstellen. Ich kann ganz vorne sitzen und selbst eintauchen ins gottesdienstliche Geschehen. Praktische Theologie, so sehe ich es, oszilliert zwischen Kritik aus der Distanz und dem Ereignis erlebter Gottesgegenwart.<sup>3</sup> Mit »Kritik« meine ich die wissenschaftliche Reflexion, die anhand von einsichtigen Kriterien über Phänomene und Vollzüge nachdenkt. Mit »Ereignis« meine ich einzelne, lebendige Vollzüge, die unverfügbar sind, weil sich da von Gott her etwas ereignet.<sup>4</sup> Ereignis und Kritik, beide bezogen auf das Geheimnis der ausgesparten Mitte, bilden das polare Spannungsfeld, in dem sich die Praktische Theologie bewegt.

## II. Crossover

Ein paar Bäume machen noch nicht die Welt. Das Bild von der Kapelle scheint den Spielraum der Praktischen Theologie letztlich aufs Sakrale zu begrenzen: ein Gottesdienstraum – mit gelegentlichem Blick ins Freie. So verstanden würde das Bild nicht taugen zum Sinnbild einer Praktischen Theologie in der Gegenwart. Deren Blick geht längst hinaus über den engeren Raum von Kirche. Die Fenster zu der Kultur, in der wir leben, sind weit geöffnet. Hochkultur, Alltagskultur, Popkultur, Multikultur, Trivialkultur – elitäre Selbstbegrenzungen der Tradition zählen nicht mehr. Vom Comic<sup>5</sup> bis zu den Klängen des Rock und Pop<sup>6</sup>, vom Jazz<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Martin Nicol, Zwischen Ereignis und Wissenschaft. Über Schwierigkeit und Faszination der Praktischen Theologie, in: PTh 83 (1994), 68–81.

<sup>4</sup> Vgl. zur Rezeption der theologischen Rede vom »Ereignis«: Ingo Reuter, Predigt verstehen. Grundlagen einer homiletischen Hermeneutik (APrTh 17), Leipzig 2000, 175–186. Diese Arbeit erhebt das »Ereignis«, mit Einhilfe durch Jean-François Lyotard und dessen postmoderner Rede vom Ereignis, wieder zur wesentlichen predigthermeneutischen Kategorie, um die Unverfügbarkeit des Predigtgeschehens zu kennzeichnen.

<sup>5</sup> Vgl. Frank Thomas Brinkmann, Comics und Religion. Das Medium der »Neunten Kunst« in der gegenwärtigen Deutungskultur, Stuttgart/Berlin/Köln 1999.

<sup>6</sup> Vgl. Bernd Schwarze, Die Religion der Rock- und Popmusik. Analysen und Interpretationen, Stuttgart/Berlin/Köln 1997.

<sup>7</sup> Vgl. Hans-Martin Gutmann, Grenzgänge. Einfälle zu Jazz und Theologie, in: Gerhard Fermor u. a. (Hg.), Theophonie. Grenzgänge zwischen Musik und Theologie, Rheinbach 2000, 78–97.

bis zu Mendelssohns »Elias«<sup>8</sup>, von der multireligiösen Kultur in Berlin<sup>9</sup> bis zur jüdischen Religionspädagogik in Israel<sup>10</sup>, von der Gegenwartsliteratur<sup>11</sup> bis zum Filmschaffen Hollywoods<sup>12</sup>, von der Spiritualität des Kirchenraums<sup>13</sup> bis zum Kühler eines Rolls-Royce<sup>14</sup> – es gibt inzwischen kaum ein Phänomen, das nicht praktisch-theologische Aufmerksamkeit findet.

Mit ihrer kulturellen Neugier steht die deutschsprachige Praktische Theologie nicht allein. Weltweit überblenden sich Bereiche, die vordem nichts miteinander zu tun hatten oder haben wollten: Crossover an allen Ecken und Enden. Die Bühnenperformance wird zum Modell für die Predigt<sup>15</sup>, Musik bringt die praktisch-theologische Reflexion zum Klingen<sup>16</sup> und die Kategorie der Unterhaltung überspannt elegant den Graben zwischen einem U-Bereich des Alltags und einem E-Bereich<sup>17</sup> des Glaubens. Im allgemeinen Crossover verwischen sich Trennlinien auch zwischen den theologischen Disziplinen. Die Systematische Theologie übt mit Tönen neue Denkbewegungen<sup>18</sup>, die Bibelwissenschaft kümmernt sich mit Blick auf Hollywood um die biblischen Stories<sup>19</sup>, und Phänomenen von Unterhaltung in der Kirche ist auch die historische Forschung auf der Spur<sup>20</sup>.

Die Aufzählungen sind alles andere als vollständig. Ich habe nur ein paar besonders auffällige Beispiele aus der Fülle von Literatur herausgegriffen. Sie

---

<sup>8</sup> Vgl. Harald Schroeter, Mendelssohns Elias. Ein Bibliodrama zwischen Kirche und Konzertsaal, in: Gerhard Fermor u. a. (Hg.) (Anm. 7), 128–151.

<sup>9</sup> Vgl. Wilhelm Gräb, Religion in Berlin, in: PTh 90 (2001), 134–151.

<sup>10</sup> Vgl. Bernd Schröder, Jüdische Erziehung im modernen Israel. Eine Studie zur Grundlegung vergleichender Religionspädagogik, Leipzig 2000.

<sup>11</sup> Vgl. Erich Garhammer, Am Tropf der Worte – literarisch predigen, Paderborn 2000; auch Ulrike Suhr, Poesie als Sprache des Glaubens. Eine theologische Untersuchung des literarischen Werkes von Marie Luise Kaschnitz, Stuttgart/Berlin/Köln 1992.

<sup>12</sup> Vgl. Thies Gundlach, Das Böse im Film. Beobachtungen zur theologischen Kompetenz Hollywoods, in: PTh 87 (1998), 425–441; auch Inge Kirsner, Erlösung im Film. Praktisch-theologische Analysen und Interpretationen, Stuttgart/Berlin/Köln 1996.

<sup>13</sup> Vgl. Klaus Raschzok, Spuren im Kirchenraum. Anstöße zur Raumwahrnehmung, in: PTh 89 (2000), 142–157.

<sup>14</sup> Vgl. Albrecht Grözinger, Der Kühler des Rolls-Royce oder Wahrnehmung und Tradition, in: Ders., Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung, Gütersloh 1995, 66–80.

<sup>15</sup> Vgl. Jana Childers, Performing the Word. Preaching as Theatre, Nashville 1998.

<sup>16</sup> Vgl. Bernard Reymond, Music and Practical Theology, in: IJPT 5 (2001), 82–93.

<sup>17</sup> Vgl. Joseph M. Webb, Comedy and Preaching, St. Louis 1999; auch Harald Schroeter-Wittke, Unterhaltung. Praktisch-theologische Exkursionen zum homiletischen und kulturellen Bibelgebrauch im 19. und 20. Jahrhundert anhand der Figur des Elia, 2000.

<sup>18</sup> Vgl. Jeremy S. Begbie, Theology, Music and Time, Cambridge 2000.

<sup>19</sup> Vgl. Bernard Brandon Scott, Hollywood Dreams and Biblical Stories, Minneapolis 1994.

<sup>20</sup> Vgl. Jeannine Horowitz u. Sophia Menache, L'humour en chaire. Le rire dans l'Église médiévale, Genf 1994.

mögen genügen, eine weltweite Neuorientierung der Praktischen Theologie anzuzeigen. Dabei steht das Fach nicht allein. Im größeren Kontext der Geisteswissenschaften ist die gesamte Theologie von den Veränderungen erfasst. Die Metapher vom Netz kennzeichnet diesen Wandel. Weltweit dominiert das Internet, Leitmedium der Zukunft, die Wahrnehmung von Wirklichkeit. Hierarchische und lineare Begründungsmuster sind nur noch begrenzt tauglich. Im Internet ist alles mit allem vernetzt. Ein Mouseclick genügt, ganz und gar Fernliegendes auf ein und denselben Bildschirm zu bringen. Keine Situation, kein Wort, kein Bild, kein Text bleibt ohne neue und überraschende Kontexte. Wenn alles mit allem vernetzt ist, dann wird, ganz generell, Intertextualität<sup>21</sup> das Phänomen, mit dem wir es zu tun haben. Nicht mehr nur einzelne Phänomene, sondern das Wechselspiel ganz verschiedener Phänomene bildet jetzt den Fokus der Aufmerksamkeit.

### III. Wege der Neugier

Auf verschiedenen Wegen hat sich die Praktische Theologie in solche Vernetzungen hineinbegeben. Die Stichworte *Subjekt*, *Kunst* und *Religion* mögen exemplarisch für die Neugier stehen, mit der sich die deutschsprachige Praktische Theologie seit Mitte der achtziger Jahre neu auf den Weg gemacht hat.

*Erstens: Subjekt.* Gegenüber einer pastoraltheologischen Verengung auf den Amtsträger und einer ekklesiologischen Verengung auf die Kirche hat *Henning Luther* den einzelnen Menschen als Gegenstand der Praktischen Theologie ins Spiel gebracht. Dem einzelnen Menschen als Subjekt hat die wissenschaftliche Reflexion zu gelten: dem einzelnen Menschen mit seinem Schmerz und seiner Sehnsucht, mit seiner Religiosität, seiner Lebensgeschichte, seiner Weise, Gott und Welt wahrzunehmen im Alltag. Wie der einzelne Mensch seine Welt erlebt und konstituiert – das wird die leitende Fragestellung. Sie nötigt die Theologie zunächst zu einer gleichsam vordogmatischen Weise der Wahrnehmung. Segmente von Wirklichkeit, die bisher eher am Rande des Interesses lagen, kommen nun zentral in den Blick: Alltag, Religion, Lebensgeschichte, Kunst. Eine Praktische Theologie, die sich dem einzelnen Subjekt zuwendet, kann nicht immer in kritischer Distanz verharren, sondern wird sich notwendig in Ereignisse gelebten Lebens verwickeln lassen:

---

<sup>21</sup> Ich verwende die Begriffe von Text und Intertextualität hier in einem weiteren Sinn, als das üblicherweise in der Literaturwissenschaft geschieht; vgl. Johanna Bossinade, Poststrukturalistische Literaturtheorie, Berlin, Heidelberg 2000, 94–103.

»Eine Theologie ohne Tränen der Trauer und ohne Seufzer der Hoffnung, eine Theologie, die den Menschen in seinem Schmerz und in seiner Sehnsucht verloren hat, hat auch das, was sie für ihr eigentliches Thema halten mag, Gott verloren.«<sup>22</sup>

*Zweitens: Kunst.* Gegenüber einer Fixierung auf Humanwissenschaften und empirische Forschung hat *Albrecht Grözinger* die Kunst als Bezugsgröße der Praktischen Theologie ins Spiel gebracht.<sup>23</sup> Ästhetische und religiöse Erfahrung werden zu vergleichbaren Phänomenen. Die Praktische Theologie versteht sich selbst als Kunst, als Kunst der Wahrnehmung. Sie nimmt wahr, wie Gestaltungen der christlichen Tradition und Gestaltungen der Gegenwartskultur sich wechselseitig deuten. Dabei gilt das besondere Augenmerk dem »Weißen im Bild«, den leeren Stellen in der Kunst und im Leben, den Schnittstellen und Übergängen, dem Offenen, nicht Definierten und nicht Definierbaren. Grözinger weiß, dass das »Geheimnis der Welt« nicht fixiert werden kann. Definieren kann auch die Theologie das Geheimnis nicht, wohl aber kann sie es »methodisch behüten«. Methodisch behüten, was sich der Methode entzieht – das macht Schwierigkeit und Faszination der Praktischen Theologie aus:

Sie »siedelt sich exakt an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft an. In diesem Zwischenbereich hat sie ihren Ort. Dies wird auch die Methode ihrer Sprache und Darstellung bestimmen. Auch hier changiert sie zwischen wissenschaftlicher Objektsprache und künstlerischer Performance. Deshalb hat sie es auch so schwer im Haus der theologischen Wissenschaft. Den einen ist sie zu praxisfern, den anderen zu poetisch.«<sup>24</sup>

*Drittens: Religion.* Gegenüber einer verengten Ausrichtung auf kirchliche Vollzüge macht *Wilhelm Gräß* die Religion als kulturelles Phänomen zum Anliegen der Praktischen Theologie. Mit einer solchen Religionshermeneutik steht er nicht allein. Er ist Mitherausgeber der neuen Zeitschrift »International Journal of Practical Theology«. Sie versteht sich, so das Editorial zur ersten Nummer (1997), weltweit als Organ einer »kulturhermeneutischen Neubestimmung und Erweiterung der Praktischen Theologie«. Für Gräß selbst steht neuerdings die Hauptstadt Berlin exemplarisch für die multikulturelle und multireligiöse Si-

<sup>22</sup> Henning Luther, Schmerz und Sehnsucht. Praktische Theologie in der Mehrdeutigkeit des Alltags [1987], in: Ders., Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 239–256 u. 306–315, 252.

<sup>23</sup> Vgl. Albrecht Grözinger, Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Beitrag zur Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1987.

<sup>24</sup> Alle Zitate s. Albrecht Grözinger, Das »Weiße« im Bild oder Am Nullpunkt der Praktischen Theologie, in: Ders., Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung, Gütersloh 1995, 153–159.

tuation der Zukunft. Ein neues »Religionsdenken« sei an der Zeit. Dieses neue Denken setzt Unkirchlichkeit nicht mit Religionslosigkeit gleich. Einem individuellen Glauben ohne Kirche, wie er die aktuelle Religionskultur kennzeichne, habe sich die Praktische Theologie zuzuwenden. Praktische Theologie stellt sich dar als Hermeneutik gelebter Religion. Sie nimmt Religion in außerkirchlichen Ausprägungen wahr, bringt »handlungstranszendente Sinnbedingungen« in die Deutung ein und vermittelt so die christliche Tradition mit gelebter Religiosität:

»Es braucht für den kirchlichen und religiösen Beruf eine Praktische Theologie, welche die Kultur der Gegenwart erschließt, die religiöse Frage in ihr identifiziert, das gegenwarts- und erfahrungsoffene Religionsgespräch in ihr fördert, Stilsicherheit in der symbolisch-religiösen Darstellung von Weltanschauungen und Lebensansichten ermöglicht.«<sup>25</sup>

Subjekt, Kunst und Religion – die drei Stichworte markieren die aktuelle Neuorientierung der Praktischen Theologie. Als zusammenfassende Kennzeichnung bietet sich der Begriff der Ästhetik an.<sup>26</sup> Einer ästhetisch ausgerichteten Praktischen Theologie geht es nicht primär um Gedanken und Ideen, sondern um konkrete Gestaltungen von Leben und Religion. Dabei werden Phänomene nicht nur einzeln, sondern auch in ihrem Wechselspiel wahrgenommen. Das hat zur Folge, dass herkömmliche Grenzziehungen hinfällig werden. Praktische Theologie als Ästhetik spannt den Bogen zwischen einer Ästhetik des Alltags und einer Ästhetik von Kunst, zwischen spezifisch christlicher Ästhetik und einer Ästhetik gemeinkultureller Vermittlungen von Religion.

Die neue Praktische Theologie ist von einer Neugier gepackt, die ansteckt. Vergleichbar wäre in der jüngeren Vergangenheit allenfalls die Neugier der empirischen Wende, als sich die Praktische Theologie gegen Ende der sechziger Jahre aufmachte, außertheologische Erkenntnisse und Fertigkeiten etwa aus Psychologie oder Soziologie in die eigene Arbeit zu integrieren.

Die Fenster der Praktischen Theologie zur Welt sind weit geöffnet. Frischer Wind zieht durch den Blätterwald der Publikationen. Neugierig ist diese neue Praktische Theologie. Und weltläufig dazu. Sie könnte damit, so sehe ich es, durchaus einer »Weltläufigkeit Gottes« entsprechen, wie sie etwa im Johannesprolog zum Ausdruck kommt:<sup>27</sup> Das Wort, das den Glauben wirkt, ist zugleich das Wort, das die Welt erschuf. Im Deutehorizont der Schöpfungsmittlerschaft Christi

---

<sup>25</sup> Vgl. Gräß (Anm. 9), 150.

<sup>26</sup> Vgl. Albrecht Grözinger, Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Buch- und Forschungsbericht, in: IJPT 3 (1999), 269–294.

<sup>27</sup> Wenn ich solche »Weltläufigkeit« ins Englische übersetzen wollte, dann müsste ich wohl von »God's own cosmopolitanism« sprechen. Das würde einen zusätzlich reizvollen Akzent im Verständnis von Joh 1 ergeben.

verfestigen sich Zweiheiten wie die von Glauben und Welt, Innen und Außen, Frömmigkeit und Kultur, Gott und Welt nicht zu Dualismen. Vielmehr werden solche Zweiheiten zu Polen eines Spannungsfeldes, in dem es sich lohnt, Entdeckungen zu machen. So oder so ähnlich könnte die Praktische Theologie sich nicht nur an neuer kultureller Weite erfreuen, sondern ihre neue Weltläufigkeit auch in einem genuin theologischen Bezugsrahmen zur Geltung bringen.

Zu fragen ist freilich, ob bei aller Neugier der Reichtum und die Spannweite christlicher Tradition immer ausreichend zur Geltung kommen. Zuweilen scheinen alltagskulturelle Ausprägungen von Religiosität die Praktische Theologie weit mehr zu faszinieren als das, was christliche Theologie von sich aus in die multireligiöse Kultur einzubringen hätte. Vor allem geht ein wichtiger Hinweis leicht unter im kulturhermeneutischen Diskurs. Es ist der Hinweis auf das »Geheimnis«. Gemeint ist das Geheimnis der Gottespräsenz. Dieses Geheimnis kann nicht gelöst werden wie ein Rätsel. Allenfalls kann es, so Albrecht Grözinger, »methodisch behütet«<sup>28</sup> werden. Bei Wilhelm Gräb steht, so sehe ich es, das Geheimnis in der Gefahr, sich in die Abstraktion von »handlungstranszendenten Sinnbedingungen«, einer »Unbedingtheitsdimension humaner Selbstdeutung«<sup>29</sup> oder eines »letztinstanzlichen Sinnhorizontes«<sup>30</sup> zu verflüchtigen. Eine Praktische Theologie aber, die das Geheimnis der Gottespräsenz »methodisch behüten« will, kann es nicht fixieren, schon gar nicht im Denken. Der Weg in die Abstraktion ist der traditionelle Weg der Wissenschaft. Neue Wege sehen anders aus. Weltläufige Wege könnten es sein. Wege im Spannungsfeld von Ereignis und Kritik. Wege der Reflexion. Erfahrungswege. Für die genuin theologisch motivierte Neugier einer neuen Praktischen Theologie hat Albrecht Grözinger eine schöne Formel gefunden: »Als Flaneure Gottes sollen wir den Spuren dieses Geheimnisses folgen.«<sup>31</sup>

#### IV. Gottesdienst und Geheimnis

Flaneure trifft man im Kaffeehaus. Die Flaneure Gottes mag man gelegentlich im Gottesdienst antreffen. Aber ihr Radius reicht weiter als bis zur Kirchentür. Der Gottesdienst ist nicht der einzige Ort, an dem das Geheimnis Gottes aufgespürt werden kann. Schon Ernst Lange hatte einst der Praktischen Theologie ins

<sup>28</sup> Vgl. Grözinger (Anm. 24), 158.

<sup>29</sup> Beide Zitate bei Gräb (Anm. 9), 150.

<sup>30</sup> Wilhelm Gräb, *Lebensgeschichten – Lebensentwürfe – Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion*, Gütersloh 1998, 51.

<sup>31</sup> Albrecht Grözinger, *Paul Cézanne und die Montagne Sainte-Victoire oder Von der Treue des Blicks und dem Geheimnis der Welt*, in: Ders., *Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung*, Gütersloh 1995, 130–143, 143.

Stammbuch geschrieben, sie dürfe die Heilsgegenwart Gottes nicht wesentlich im Kult lokalisieren.<sup>32</sup> Gottesdienst sei immer ein Geschehen im Zweitakt von Ekklesia und Diaspora. Es mache theologisch keinen Unterschied, ob Christen gottesdienstlich beieinander sind (Ekklesia) oder als einzelne an ihren jeweiligen Lebensorten (Diaspora). Die Weltwirklichkeit Gottes lässt sich nicht einengen auf Orte und Zeiten.

Im Gottesdienst ist Gott keineswegs gegenwärtiger als irgendwo sonst in der Welt. Aber als Ort exemplarischer Wahrnehmung von Gottespräsenz eignet sich der Gottesdienst sehr wohl. Das gilt auf der Ebene primärer Erfahrung ebenso wie auf der Ebene theologischer Reflexion. Es ist kein Zufall, dass es zu einem guten Teil die Liturgik war, die einer Praktischen Theologie als Ästhetik den Weg wies. Zeitlich jedenfalls fiel beides zusammen: die Neuentdeckung der Liturgik und die Formierung einer Praktischen Theologie als Ästhetik. Am Gottesdienst und seinen Phänomenen konnte die Semiotik theologische Relevanz gewinnen.<sup>33</sup> Im Bereich von Gottesdienst wurden Symbol und Ritual ästhetisch neu entdeckt als eigentümliche Gestaltungen von Religion.<sup>34</sup> In der Liturgik trafen die Welt des Theaters und die Welt der Religion so zusammen, dass Gottesdienst als »Inszenierung« beschrieben werden konnte.<sup>35</sup> Die Interdependenzen zwischen Raum und Ritual ließen die Kirchenarchitektur neu in den Blick kommen.<sup>36</sup> Gottesdienstliche Inszenierungen und außergottesdienstliche Rituale wurden in ihrer Konkurrenz oder in ihrem Wechselspiel kenntlich.<sup>37</sup> Es macht also Sinn, den Gottesdienst als (Gesamt-)Kunstwerk wahrzunehmen.<sup>38</sup> Das dürfte inzwischen weitgehend Konsens geworden sein in der Liturgik.

---

<sup>32</sup> Vgl. Ernst Lange, Chancen des Alltags. Überlegungen zur Funktion des christlichen Gottesdienstes in der Gegenwart, Stuttgart 1965, 146–151.

<sup>33</sup> Vgl. Michael Meyer-Blanck, Semiotik und Praktische Theologie, in: *IJPT* 5 (2001), 94–133.

<sup>34</sup> Vgl. Gerard Lukken, Semiotik des Raumes. Theater und Ritual – Unterschiede und Berührungsebenen, in: Thomas Nißlmüller u. Rainer Volp (Hg.), *Raum als Zeichen. Wahrnehmung und Erkenntnis von Räumlichkeit*, Münster 1999, 55–70.

<sup>35</sup> Vgl. Michael Meyer-Blanck, *Inszenierung des Evangeliums. Ein kurzer Gang durch den Sonntagsgottesdienst nach der Erneuernten Agende*, Göttingen 1997.

<sup>36</sup> Vgl. Klaus Raschzok, *Der Feier Raum geben. Zu den Wechselbeziehungen von Raum und Gottesdienst*, in: *JMLB* 45 (1998), 79–103.

<sup>37</sup> Vgl. etwa Albrecht Grözinger, *Der Gottesdienst als Kunstwerk*, in: *PTH* 81 (1992), 443–453, wo politische und religiöse Inszenierungen in Beziehung gesetzt werden; vgl. auch Peter Stolt u. a. (Hg.), *Kulte, Kulturen, Gottesdienste. Öffentliche Inszenierung des Lebens*, Göttingen 1996.

<sup>38</sup> Vgl. Karl-Heinrich Bieritz, *Gottesdienst als »offenes Kunstwerk«? Zur Dramaturgie des Gottesdienstes*, in: *PTH* 75 (1986), 358–373.

Gleichzeitig mit seinen ästhetischen Implikationen wurde auch die genuin religiöse Dimension des Gottesdienstes neu entdeckt. Im deutschen Sprachraum hat Manfred Josuttis den entscheidenden Impuls gegeben.<sup>39</sup> Er versteht den Gottesdienst als mystagogisches Drama nach den Sequenzen, die den Erfahrungsweg mittelalterlicher Mystik ausmachen: purgatio – illuminatio – unio. Gottesdienst, so Josuttis, führt »in die verborgene und verbotene Zone des Heiligen«. <sup>40</sup> Liturgie bedeutet, so fasse ich zusammen, einen symbolisch-rituell gestalteten Erfahrungsweg in der Gotteswirklichkeit.

Die traditionelle Liturgik sprach, wenn die spezifisch religiöse Qualität der Liturgie in Rede stand, vom »Geheimnis«. Wilhelm Stählin und andere haben seinerzeit das »Geheimnis« (griech. *mysterion*, lat. *sacramentum*) auch für eine evangelische Liturgik ins Spiel gebracht.<sup>41</sup> Gottesdienst ist Weg im Geheimnis, Erfahrungsweg in der Gotteswirklichkeit, genauer: in der Präsenz des auferstandenen Herrn. Der Gottesdienst beginnt mit dem wechselseitigen Zuspruch solcher Gegenwart: »Der Herr sei mit euch – und mit deinem Geist.« Die gesamte eucharistische Handlung ist Feier des gegenwärtigen Herrn. Die »Anamnese« erinnert nicht an Vergangenes, sondern vergegenwärtigt, mit der Signatur der Geschichte und in der Perspektive der Zukunft, den auferstandenen Herrn. Auch die Predigt hätte sich als Etappe auf dem gottesdienstlichen Erfahrungsweg in der Gotteswirklichkeit zu verstehen.<sup>42</sup>

Um das Geheimnis der Gottesgegenwart geht es im Gottesdienst.<sup>43</sup> Und weit darüber hinaus; Gottes Geheimnis ist weltläufig oder es ist nicht. Die Kapelle, die ich zu Beginn beschrieben habe, wird zum Symbol. Die ausgesparte Mitte ist das Zentrum, die bewegende Mitte, sie steht für das Geheimnis, das alles in Bewegung hält und um das sich alles dreht. Eine ästhetisch konzipierte Praktische Theologie wäre dann Wissenschaft von der ausgesparten Mitte, Wissenschaft vom Gottesdienst im weiten und weltläufigen Sinn des Wortes.

---

<sup>39</sup> Manfred Josuttis, *Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage*, München 1991.

<sup>40</sup> Ders., *Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*, Gütersloh 1996, 95.

<sup>41</sup> Vgl. Michael Meyer-Blanck, *Leben, Leib und Liturgie. Die Praktische Theologie Wilhelm Stählins (APrTh 6)*, Berlin/New York 1994, 267–278.

<sup>42</sup> Vgl. Martin Nicol, *Gestaltete Bewegung. Zur Dramaturgie von Gottesdienst und Predigt*, in: Jörg Neijenhuis (Hg.), *Liturgie lernen und lehren. Aufsätze zur Liturgiedidaktik*, Leipzig 2001, 151–163.

<sup>43</sup> Vgl. Arno Schilson, *Über das »Geheimnis« des lebendigen Gottes in der Liturgie. Unzeitgemäße Hinweise auf Vergessenes in Christentum und Liturgie*, in: LJ 51 (2000), 8–17.

## V. Wissenschaft zwischen Kritik und Ereignis

Praktische Theologie als Wissenschaft von der ausgesparten Mitte oszilliert zwischen Ereignis und Kritik, zwischen dem Ereignis von Gottespräsenz und einer Kritik aus der Distanz, zwischen engagiertem Erleben und sorgfältigem Reflektieren. Ereignis und Kritik bilden die beiden Pole eines Spannungsfeldes, in dem sich die Praktische Theologie bewegt. Genau diese Spannung macht die Faszination des Faches aus. Es ist wie beim Film. Die einen lesen die Kritik zum Film, die anderen erleben ihn im Kino. Am besten ist, man tut das eine nicht ohne das andere:

»Filmliteratur ist frustrierend. Je näher sie ihrem Gegenstand kommt, desto stärker fehlt er selbst. Wo ein filmisches Werk erfasst ist, will man es gleich sehen oder wiedersehen. Der Text ist immer: ungenügend.«<sup>44</sup>

Ein wirkliches Oszillieren zwischen Film und Filmkritik lässt keinen der beiden Pole unberührt. Ähnliches gilt etwa auf dem Gebiet der Literatur. Der Professor für Literaturwissenschaft, Umberto Eco, schreibt Romane wie »Der Name der Rose«, und der Romancier treibt Wissenschaft. Beides bleibt unterschieden und aufeinander bezogen. Im Wechselspiel von Kritik und Ereignis bliebe auch die Praktische Theologie nicht unberührt. Die Wissenschaft (Kritik) würde sich ebenso verändern wie die Weise, in der wir Ereignisse von Gottespräsenz wahrnehmen. Die Voraussetzungen dafür, dass sich die Praktische Theologie in diesem Wechselspiel auch als Wissenschaft erneuert, sind günstig. Der Paradigmenwechsel hin zu einem vernetzten, systemischen Denken in allen Bereichen hat die akademische Welt in Bewegung gebracht. Die Hoffnung ist begründet, dass eine Praktische Theologie zwischen Ereignis und Kritik in neuer Weise anschlussfähig wird für die Diskurse anderer Disziplinen innerhalb und außerhalb der Theologie.

Das Verhältnis von Bibelwissenschaft und Praktischer Theologie könnte ein Prüfstein sein, ob tatsächlich Bewegung gekommen ist in erstarrte Fronten. Gerd Theißen beispielsweise zeigt Bewegung an für die Beziehung zwischen Exegese und Homiletik.<sup>45</sup> Er entwirft ein hoffnungsvolles Szenario. Demnach geriet die

<sup>44</sup> Merten Worthmann über ein Buch zum lateinamerikanischen Film (DIE ZEIT Nr. 32, 02.08.2001).

<sup>45</sup> Vgl. Gerd Theißen, Plaidoyer pour une relation renouvelée entre exégèse et homilétique. Un nouveau »primat« du texte dans la prédication, in : ETR 75 (2000), 531–547. Vgl. die deutsche Version, in der freilich die Problematik jener »Ehe« nicht so deutlich ausgeführt ist: Ders., Exegese und Homiletik. Neue Textmodelle als Impulse für neue Predigten, in: Uta Pohl-Patalong u. Frank Muchlinsky (Hg.), Predigen im Plural. Homiletische Aspekte, Hamburg 2001, 55–67.

Ehe zwischen Exegese und Homiletik, seit Jahrhunderten bewährt, in den vergangenen Jahrzehnten massiv in die Krise. Die Forschungsinteressen gingen zunehmend aneinander vorbei. In der aktuellen Situation freilich biete sich die Chance, dass die bedrohte Beziehung unter neuen Vorzeichen wieder tragfähig wird. Beide Seiten sind dabei, sich von alten Fesseln zu befreien. Die historisch-kritische Forschung ist längst zu einer exegetischen Perspektive unter anderen geworden, und die Homiletik steht nicht mehr unter dem Diktat empirischer oder rhetorischer Methoden. Beide sind in neuer Weise auf den Text ausgerichtet. Der Text wird jetzt nicht mehr einlinig analysiert als Produkt seiner Entstehungsgeschichte, sondern wahrgenommen als wesentlicher Faktor bei der Entstehung von Sinn. Homiletik wie Exegese, beide haben den Text noch vor sich.

Andere Exegeten pflichten bei. Auch hier wird Internationalität zu einem Kennzeichen des Aufbruchs.<sup>46</sup> Im französischen Sprachraum spricht Daniel Marguerat von einer wahren »Explosion« von neuen Lesarten der Bibel.<sup>47</sup> Vor allem die »Stunde des Lesers«<sup>48</sup>, von der Literaturwissenschaft seit längerem entdeckt, sei nun auch für die Bibelwissenschaft gekommen. Der Anteil des Lesers am Verstehen des Textes sei auch und gerade von einer Wissenschaft zu würdigen, die dem Text verpflichtet ist. Die »Stunde des Lesers« ist ein starker Impuls, die ästhetische Qualität von Texten und die Weisen ihrer Rezeption zu erforschen.<sup>49</sup> Für manche mag eine solche Betrachtungsweise noch immer unter das Verdikt der Beliebigkeit fallen. Eine Praktische Theologie zwischen Kritik und Ereignis aber wird in der Stunde des Lesers einen Hinweis auf das sehen, was ich prägnant als »das Ereignis« kennzeichne. Dass das Ereignis der Textrezeption nicht als irgendein Event wahrgenommen wird, sondern als Ereignis im Geheimnis Gottes<sup>50</sup>, darauf hätte die Praktische Theologie in besonderer Weise zu achten.

Als Praktischer Theologe begrüße ich die Bewegung, die allenthalben zu verspüren ist. Mit ihrem Bemühen, das Geheimnis methodisch zu behüten, stellt sich Praktische Theologie heute weniger denn je ins Abseits der Wissenschaft. Kritik und Ereignis lassen sich nicht mehr auf Werktag und Feiertag, auf wissenschaftlichen Beruf und private Frömmigkeit, auf akademische Theologie und

---

<sup>46</sup> Vgl. etwa den Sammelband mit internationalen Beiträgen: Stefan Alkier u. Ralph Brucker (Hg.), *Exegese und Methodendiskussion (TANZ 23)*, Tübingen/Basel 1998.

<sup>47</sup> Daniel Marguerat, *L'exégèse biblique: éclatement ou renouveau?*, in : *FV* 93, 3 (1994), 7 – 24, 7.

<sup>48</sup> Marguerat (Anm. 47), 16–19.

<sup>49</sup> Vgl. Daniel Marguerat u. Adrian Curtis (Hg.), *Intertextualités. La Bible en échos*, Genf 2000.

<sup>50</sup> Ulrich Körtner bringt für diesen Sachverhalt die Inspirationslehre in neuer Weise zur Geltung: Vgl. ders., *Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik*, Göttingen 1994, 111 f. u. ö.

Praxis der Kirche, auf erste und zweite Ausbildungsphase verteilen. Ereignis und Kritik sind, so behaupte ich, die Pole ein und desselben Spannungsfeldes, in dem sich Forschung und Lehre zu bewegen haben.

## VI. Wissenschaft als Gotteskunst

Im Spannungsfeld von Ereignis und Kritik kommt der Praktischen Theologie eine Aufgabe zu, die sich den anderen Disziplinen nicht in derselben Weise stellt. Sie soll, so Grözinger, das Geheimnis methodisch behüten. Dazu gehört ein verändertes Selbstverständnis. Dazu gehören aber auch ganz handfest neue didaktische Perspektiven, so beispielsweise das Bemühen um eine dem Geheimnis oder Ereignis angemessene Sprache. Die Sprache der Poesie etwa ist dem Ereignis von Gottespräsenz in aller Regel angemessener als die Sprache der Begriffe. Wo aber bleibt, so frage ich, in der Begriffssprache der Wissenschaft das Bemühen um andere Sprechweisen? Wo bleibt in der akademischen Ausbildung für den pastoralen Beruf die Sprache des Gebets? Wo bleibt die Sprache der Mystik? Wo die Sprache existentiellen Gesprächs? Wo bleibt die Sprache gelebten Lebens? Wo die Sprache der Bilder und Geschichten? Die Sprache der Wissenschaft dominiert die Ausbildung an den Fakultäten; die Examensmühe gilt einseitig den Begriffen. Das elementare Reden von Gott aber hat vornehmlich mit Bildern zu tun. Die Gleichnisse Jesu jedenfalls sind weit eher »bewohnte Bildwelten«<sup>51</sup> als theologische Traktate. Die theologische Fachsprache ist demgegenüber die Sprache kritischer Distanz. Als solche ist sie unverzichtbar. Je mehr ich mich aber dem Geheimnis der ausgesparten Mitte nähere, desto weniger trägt die Sprache der Kritik. Das Gottesereignis fordert zwingend eine andere Sprache. Im Ereignis oder ganz nahe an ihm ist anders zu reden als über das Ereignis.<sup>52</sup> Auch solches Sprechen im akademischen Studium auszubilden und zu fördern wäre eine Aufgabe der Praktischen Theologie.

Praktische Theologie als Wissenschaft verändert sich. Damit steht sie nicht allein. Wohin soll die Bewegung gehen im Wechselspiel von Ereignis und Kritik? Weil Bewegung, will sie sich nicht verlieren, leitende Bilder braucht, wage ich eine vorläufige Zielbestimmung. Sie dürfte provozieren. Ich wage sie dennoch: Praktische Theologie als hohe Schule der Gotteskunst. Die »hohe Schule« ist auch »Hochschule« und steht für den Pol der Kritik, während »Gotteskunst« den Ereignis-Pol repräsentiert. Wenn die Praktische Theologie sich weiter ästhetisch

<sup>51</sup> Christian Link, Gleichnisse als bewohnte Bildwelten, in: Reinhold Bernhardt u. Ulrike Link-Wieczorek (Hg.), Metapher und Wirklichkeit. Die Logik der Bildhaftigkeit im Reden von Gott, Mensch und Natur, Göttingen 1999, 142–152.

<sup>52</sup> Vgl. Martin Nicol, Homiletik. Positionsbestimmung in den neunziger Jahren, in: ThLZ 123 (1998), 1049–1066, 1054 f.

profiliert, wenn sie gar selbst zu einer Kunst der Wahrnehmung wird, dann liegt ein solches Leitbild nahe. Bernard Reymond<sup>53</sup>, Praktischer Theologe aus Lausanne, kann sich offensichtlich zu einem Leitbild dieser Art verstehen:

Die Ausbildung künftiger Pfarrerinnen und Pfarrer sowie ihre kontinuierliche Fortbildung »müssten darauf abzielen, weit mehr als bisher die künstlerischen Seiten ihrer Wahrnehmungsfähigkeit zu entwickeln. Die einen sind eher empfänglich für Poesie oder Prosa, die anderen für Musik, Malerei, Film, Tanz; aber diese unterschiedliche Disposition ist nicht das Problem. Das Problem besteht darin, dass das Paradigma der exakten Wissenschaft noch viel zu einseitig das akademische Studium bestimmt. Eine recht verstandene theologische Ausbildung müßte sich um ein gutes Gleichgewicht bemühen zwischen wissenschaftlicher Strenge und einer Entfaltung künstlerischer Sensibilität [...].«<sup>54</sup>

Erfreulicherweise ist das »Paradigma der exakten Wissenschaft« in der Weise, die sich für Reymond so problematisch darstellt, im Wandel begriffen. Die Entfaltung künstlerischer Sensibilität müsste einer Praktischen Theologie als Wissenschaft nicht mehr entgegenstehen. Wissenschaft und Kunst lassen sich im Spannungsfeld von Kritik und Ereignis einander zuordnen. Vorsichtig frage ich, ob das nicht eine Perspektive wäre auch für die Theologie in all ihren Disziplinen? Theologie als die eigentümliche Wissenschaft von der ausgesparten Mitte? Theologie als Denkbemühung im Spannungsfeld von Ereignis und Kritik? Theologie als Wissenschaft vom Gottesdienst im weiten und weltläufigen Sinn des Wortes?

Dekretieren kann ich eine solche Perspektive nicht. Aber dafür werben möchte ich. Ich möchte dafür werben, dass sich die verschiedenen theologischen Wissenschaften in Nähe und Distanz zur ausgesparten Mitte verstehen. Ich möchte dafür werben, dass sie das bis in die Sprache hinein tun und in die Didaktik. Ein Konsens zeichnet sich keineswegs ab. Einstweilen sollte sich eine Praktische Theologie als hohe Schule der Gotteskunst bemühen, dass die Pole von Kritik und Ereignis in der Balance bleiben. Sie sollte darauf achten, dass es in der theologischen Ausbildung nicht zu einem Spannungsabfall kommt, nicht nach der einen Seite und nicht nach der anderen. Sie sollte das Geheimnis methodisch behüten, indem sie nicht müde wird, auf die ausgesparte Mitte zu verweisen. Und sie sollte mit Lust fortsetzen, was sie schon so ausgiebig tut in diesen Jahren: flanieren auf den Spuren des Geheimnisses.

---

<sup>53</sup> Vgl. Bernard Reymond, *Le prédicateur, »virtuose« de la religion*. Schleiermacher aurait-il vu juste?, in: ETR 72 (1997), 163–173. Die Übersetzung der Textpassage stammt von mir (M.N.).

<sup>54</sup> Reymond (Anm. 53), 166.



# Gottesdienst